

welche sie zu beiden Seiten mit Lindenbäumen bepflanzen und in der Mitte mit einem tüchtigen Steinpflaster versehen. Und wenn etwa ein Vorübergehender fragte, wie die schön belaubte Straße heiße, und wer darin wohne, was konnten die Nachbarn, wollten sie der Wahrheit getreu bleiben, anders antworten, als daß die Bewohner der Straße die sieben Faulen seien, welche nicht die Lust hätten, nach dem Oslebsshäuser Holz zu gehen, um der frischen Waldluft zu genießen, wie hier seit undenklichen Zeiten der Brauch gewesen, und sich deshalb Laubgänge vor ihren eigenen Türen angelegt hätten. Auch seien sie zu faul, um das bei Regenwetter und schlechten Wegen beschmutzte Schuhwerk wieder zu reinigen; sie hätten deshalb lieber den kostbaren Steinweg angelegt, den sie auch bei der schlechtesten Witterung rein und sauber hielten, als nach Landesitte auf kotigen Wegen gehen zu wollen. Denn sie scheuten auch die kleinste Mühe und seien zu jeder Arbeit verdoeben.

Endlich kam die Zeit, daß auch der jüngste Bruder ein Weib nahm. Mit Freuden trat ihm der Vater das Hausregiment ab, und die Hochzeit wurde ebenfalls mit großer Pracht gefeiert.

Viele Jahre lebten die Brüder also in größter Eintracht, und merkwürdig war es, daß ihr Wohlstand von Tage zu Tage wuchs, während sie nur halb so geschäftig waren als die Nachbarn. Sie gingen nicht ins Oslebsshäuser Holz, sie saßen des Nachts nicht im Kahl, um die Hasen zu vertreiben; wo es aber galt, etwas zuwege zu bringen, wodurch sie sich in der Faulheit stärken konnten, da waren sie darüber aus, Tag und Nacht mit großer Anstrengung, wie sie denn noch in ihren alten Tagen mitten in ihrer Straße anfangen zu graben und zu wühlen, daß die Nachbarn neugierig über die Zäune schauten und sich die Köpfe zerbrachen über das neue Beginnen. Mit der Zeit aber erhob sich da ein schöner Brunnen, und das Rätsel war gelöst. Das war das letzte von ihren Stücken; aber auch darin verleugnete sich nicht ihr angeborener Hang zur Trägheit. Lange schon ruhten die Eltern der sieben Faulen im Grabe; aber es gab noch viele unter den Nachbarn, die den rechtschaffenen Vater gekannt hatten. Wie viel tausendmal hatte der nicht in seinem Leben einen Eimer Wasser aus der Weser geholt! Und nun waren die Söhne und ihre Weiber zu stolz und zu träge, um das Wasser vom Flusse heraufzuschleppen; deshalb also war es, daß der Brunnen gegraben wurde. Das war ihr letzter Streich; aber er sah ihnen ganz ähnlich.

Frägt aber jezt einer nach der Straße, wo die sieben Faulen gewohnt haben, der komme zu uns nach der Faulenstraße. Die schönen Linden sind verschwunden; der Brunnen aber steht noch, wahrscheinlich in oft erneuerter Gestalt, gerade mitten in der Straße.

Friedrich Wagenfeld.

### 199. Einmal ist keinmal.

„Einmal ist keinmal.“ Dies ist das erlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechenmeister oder ein boshafter. Einmal ist wenigstens einmal, und davon läßt sich nichts abmarkten. Wer einmal gestohlen hat, der kann sein Leben lang nimmer mit Wahrheit und mit frohem Herzen sagen: „Gottlob, ich habe mich nie an fremdem Gute vergriffen!“ Und wenn der Dieb erhascht und gehenkt wird, alsdann ist einmal nicht keinmal. Aber das ist noch nicht alles, sondern man kann meistens mit Wahrheit sagen: Einmal ist zehnmal und hundert-